

## **"Momentan ähnelt es EL Salvador 1984..."**

(Interview von El Tiempo mit Román Ortiz, Prof. für Politische Wissenschaft, Universidad de Los Andes; 02.02.2004)

Frage:

Was wird sich 2004 im kolumbianischen Konflikt ändern?

Antwort:

Wir werden eine intensivere Fortsetzung dessen sehen, was bereits 2003 stattfand: Neue erfolgreiche Operationen der staatlichen Kräfte und eine FARC, die mit größerer Intensität einen Guerillakrieg und Terroraktionen führen wird.

F.:

So wie die Aktion in El Nogal (Gesellschaftsclub in Bogotá, auf den die FARC 2003 ein Bombenattentat verübte; A.d.Ü.)?

A.:

Die FARC verstärkt ihre Fähigkeit, in urbanen Zonen zu operieren. Wir werden ebenso ausgeklügelte oder noch besser vorbereitete Aktionen erleben.

F.:

Laut der Stiftung "Sicherheit und Demokratie" könnte man in Bogotá einen starken Auftritt der FARC zu fühlen bekommen, seit Lucho Garzón Bürgermeister ist....(erster linker Bürgermeister von Bogotá, seit dem 1.1.04 im Amt; A.d.Ü.)

A.:

Dem stimme ich nicht zu, weil die FARC sich in Bogotá sehr an ihre Strategie punktueller Angriffe gehalten hat und eine radikale Verstärkung der Aktionen hohe Risiken für sie beinhalten würde.

F.:

Welche Rolle spielen die urbanen Milizen der FARC?

A.:

Die FARC hat die Absicht, ihre urbanen Strukturen zu verändern und operativer zu machen und auch schwerer aufzuweichen. Wichtig ist die Beziehung zwischen FARC und Provisorischer IRA, und man erkennt die Aneignung des Gelernten durch die FARC darin, dass sie andere Strukturen aufgebaut hat....., die nach dem Attentat auf El Nogal sichtbar wurden.

F.:

Man sagt, die FARC befinde sich in einem relativen Rückzugsprozess.....

A.:

Was die FARC gemacht hat, war ein Wechsel im Hauptziel ihrer Operationen, wobei sie zum Guerillakrieg zurückgekehrt ist und sich in einer Phase der Konzentration ihrer Kräfte befindet, um eine Eskalation auszulösen. Sie wollen minimale Verluste und gleichzeitig ihre Ressourcen konzentrieren, um nach 2004 eine Eskalation einleiten zu können.

F.:

Was bringt Sie zu dieser Schlussfolgerung?

A.:

Mich inspiriert der Fall El Salvador, wo ein ähnlicher Prozess ablief, wo vor allem ab 1984 der Druck der Regierung mit US-Hilfe verstärkt wurde und die Guerilla auch zum Guerillakrieg zurückkehrte, um dann 1989 eine Großoffensive auszuführen.

F.:

Mit welchem Ergebnis?

A.:

Die Offensive erreichte zwar nicht die Niederlage der Regierung von Alfredo Cristiani, brachte jedoch die FMLN (Salvadorenische Guerillabewegung; A.d.Ü.) in eine Position der Stärke, die sie allerdings später nicht nutzen konnte, weil die UdSSR ihr die Unterstützung entzog. So etwas wird der FARC wahrscheinlich nicht passieren, weil sie inzwischen militärisch und ökonomisch unabhängig ist und daher international nicht unter Druck gesetzt werden kann.

F.:

Hat der Zeitpunkt der Offensive, den Sie andeuten, mit dem Wahltermin zu tun?

A.:

Ja. Historische betrachtet hat die FARC in Wahlzeiten immer intensiver agiert, um die Ergebnisse der Wahlen zu beeinflussen.

F.:

Welchen Einfluss haben die Schläge, die der Staat der Guerilla zugefügt hat?

A.:

Zur Zeit ist die strategische Initiative in der Hand der Regierung und das könnte die erwähnte Konzentration der Kräfte der FARC scheitern lassen, also verhindern, dass es zu besagter Offensive kommt.

F.:

Könnte sie das vermeiden?

A.:

Ja. Wir sprechen hier von der Logik der Guerilla und die muss nicht aufgehen, weil der Staat die Initiative ergriffen und Erfolge erzielt hat.....

F.:

Was bedeutet in diesem Zusammenhang die Ergreifung von "Simon Trinidad"?

A.:

Für den Staat ist es aus psychologischer Sicht wichtig, dass man gezeigt hat, dass die Führung der FARC nicht unangreifbar ist, und für die Guerrilla bedeutet es ein Gefühl der Verletzbarkeit. Praktisch bedeutet die Festnahme, dass die Untergrundkämpfer auch im Ausland nicht sicher sind und reduziert so ihren Operationsspielraum.

F.:

Glauben Sie, dass diese Jahr die Feuerprobe für die neuen Kampfgruppen des Heeres in den Urwäldern ist?

A.:

Das glaube ich nicht. Sie beginnen in Gebieten zu operieren, wo die Streitkräfte bisher nicht präsent waren. Das impliziert einen langen Lernprozess.

F.:

Wie beurteilen Sie die Aussichten beim Thema der Paramilitärs?

A.:

Im Jahr 2004 wird es aus zwei Gründen schwierig, den Prozess der Entwaffnung der Paras fortzuführen: Der erste liegt in der Strafverfolgung; es gibt keinen Konsens, wie man die Straftaten behandeln wird, die sie begangen haben.

Und das zweite Problem, von dem ich glaube, dass es noch schwerer wiegt, dass die Verwicklung wichtiger Teile der Paras ins Rauschgiftgeschäft fortschreiten und sichtbarer werden wird.